

Anhang zum Kalender

auf das

Gemein-Jahr 1830. von 365. Tagen.

Jahresregent.

Diesem Jahre ist als Hauptregent der **Mars** **Turius** vorgelegt. Dieser Planet ein treuer Gefährte der Sonne die er nie verläßt, ist ein kleiner, einen weißen Schein verbreitender Stern; er vollendet seinen Lauf um die Sonne binnen 87 Tagen 23 Stunden 25 Minuten, ist beinahe viermal kleiner als unsere Erde.

Von den vier Jahreszeiten.

Der Winter welcher bereits am 22. Dezember 1829 als die Sonne in das Zeichen des Steinbocks **♄** trat anfang, bringt mit dem Anbeginn trockne Kälte, und dann gegen die Mitte ganz feucht.

Der Frühling nahm seinen Anfang den 19. März als die Sonne das Zeichen des Widders **♈** berührt, ist fast durchaus trocken, und bringt uns noch in der Mitte rauhe, und kalte Witterung.

Der

Der Sommer nimmt seinen Anfang am 21. Juni bei dem Eintritte der Sonne in das Zeichen des Krebses, ist meistens trocken, obwohl mehrere erquickende Regen fallen werden.

Der Herbst hat seinen Anfang durch den Eintritte der Sonne in das Zeichen der **♎** Waage, er hat viel Regen und zeitigen Frost, doch in der Mitte bringt er trockne angenehme Tage.

Von den Finsternissen.

Es begeben sich in diesem Jahre sechs Finsternisse, nemlich 4 an der Sonne, und 2 an Monde, wovon aber in unsern Gegenden von Europa nur eine totale Mondfinsterniß vom 2. auf den 3. September Nachts sichtbar seyn wird, der Eingang der Finsterniß ist am 2. um 10 Uhr 15 Min. Die Mitte um 11 Uhr 54 Minuten. Ende den 3. September um 1 Uhr 32 Min. Früh.

C

Zweiter Anhang.

Künstliche steinerne Fußböden und Hausdächer, wie man sie in einigen Theilen Rußlands findet.

Die Fußböden und Dächer der Häuser werden in einigen Gegenden des südlichen Rußlands auf folgende Art gebaut: Für einen Boden lasse man den Grund eben machen, einige Steine von bester biger Gestalt darauf schütten, und solche mit einem schweren hölzernen Stößel in den Grund hinein rammeln und stampfen, bis der Boden ganz eben wird, und keines fernern Eindruckes mehr fähig ist. Sodann schütte man Kalk, unmittelbar nachdem er gelöscht worden ist, so geschwind als möglich, weil der Zutritt der Luft seine Kraft schwächt, durch ein feines Sieb, vermische zwei Theile groben Sand, oder ausgewaschenen Kies (denn er darf keine Erde enthalten) mit einem Theil Kalkpulver, und besuche die das Ganze nur mit so viel Rindsblut, als erforderlich ist, daß der feine Kalk nicht fortgewebet werde; kurz, je weniger man ihn besuchet, desto besser ist es. Diese Mischung breite man nun auf dem Boden aus, und lasse sie ohne Zeitverlust von einigen Leuten mit breitem Stößel recht dert stampfen, wodurch sie immer feuchter und feuchter wer-

den wird. Hierauf schütte man nun eine geringe Menge von dem untereinander gemischten trocknen Sand und Kalk, und stampfe es wiederum, bis es steinhart wird. Soll es sehr fein seyn, so nehme man zu der nächsten Lage fein gestiebten Kalk, etwa den zehnten Theil Roggenmehl und ein wenig Rindsblut, stampfe dieß, bis es ein zäher Mörtel wird, mache es mit einer Kelle glatt oder eben, wiederhole dieß den folgenden Tag, und fahre hiermit täglich so lange fort, bis es ganz trocken ist. Wenn es nun ganz trocken und hart ist, so überstreiche man es mit frischem Rindsblut, und nehme dasjenige, welches nicht eingesogen wird, wieder hinweg. Diese Mischung, welche man jedoch nach einiger Zeit zu oft wiederholten Malen mit Oelfarbe überstreicht, wird von keiner Masse durchdrungen; der ganze Boden scheint ein einziger Stein zu seyn, und kann von nichts angegriffen werden. Je trockner man diese Masse anwendet, desto besser ist es; nur muß sie durch vieles Stampfen sehr zähem Mörtel ähnlich werden, und ein dichtes Ganze bilden. Auf flachen Hausdächern müssen die Enden der Stößel schmaler seyn, damit das Pauholtz und die Bretter nicht zurück prallen, wodurch der Kitt leicht aufbricht; allein wenn er einen Fuß dick ist, wird man vester mit demselben stampfen können. Eine dünne Masse aus Rindsblut, Mehl und Kalk kann, wenn

ſie vorher in Bretten, Harten, hölzernen Trögen oder in Mörteln ſo lange geſtampft wird, bis ſie zum Auſtragen mit einer Kelle tauglich iſt, angerendet, recht gut hierzu werden, ohne daß man ſie ſodann wieder auf dem Boden oder Dach zu ſtam-pfen nöthig hat; nur muß ſie ſehr zähe ſeyn, und ſchnell aufgetragen werden. Sogar Froſt greift ſie nicht an, und man kann aus dieſer Miſchung, wenn man ſie in harte, hölzerne Formen von der erforderlichen Größe und Geſtalt ſtampft, künstliche Steine, insbeſondere zu Gewölben für Gebäude von gerammelter Erde, machen. Es iſt hinreichend bekannt, daß Erde, welche nicht zu thonig iſt, bloß mit der Feuchtigkeit, welche ſie beſitzt, wenn ſie friſch gegraben wird, ſehr veſte Mauern bildet, wenn man ſie in Holzformen ſo lange ſtampft, bis der Stößel keine Eindrückung mehr auf ſie macht; eine ganz ſteinharte Maſſe aber kann man aus ein wenig Kalk mit Sand, Pferdemiſt und Rindsblut bereiten. Je mehr man den Kalk ſtampft, deſto feuchter wird er, und er muß endlich ſo viel Feuchtigkeit enthalten, daß er durch's Stampfen zu einer veſten, überaus dichten Maſſe umgewandelt werde, welche nicht zerfällt und wie Mörtel gebraucht werden kann. Iſt jedoch im Anfang die Feuchtigkeit zu ſchwach, ſo bleibt er ein Pulver, und enthält er wieder zu viel Feuchtigkeit, ſo wird es ein weicher Mörtel. Wird Kalk mit Thon oder vegetabiliſchen Erden vermiſcht,

ſo iſt er von keinem Nutzen, denn letztere ſind, wenn ſie derb geſtampft werden, ohne denſelben härter.

Feuchte Mauern trocken zu machen.

Man koche zwei Maß Theer mit zwei Unzen Fett eine Viertelſtunde lang in einem eiſernen Topfe, und ſetze einen geringen Theil hiervon zu einer Miſchung aus gelbſchem Kalk und gepulvertem Glas, welche Subſtanzen man jedoch zuvor durchgeſiebt, und über dem Feuer in einem eiſernen Topfe völlig getrocknet, haben muß, ſo daß zwei Theile Kalk auf einen Theil Glas kommen. Dieſer Kitt muß die Konſiſtenz eines dünnen Pflaſters haben, und unmittelbar nach ſeiner Bereitung angewendet werden. Daher darf man nie mehr auf einmal vermischen, als zum Beſtreichen eines Quadratfußes Mauer nöthig iſt: denn ſonſt würde er bald zum Gebrauch zu hart werden. Außerdem muß man dar-auf bedacht ſeyn, daß keine Maſſe zu dieſem Kitt ſchlage. Für bloß feuchte Wände iſt ein achtel Zoll dicker Ueberzug hinreichend; ſind dieſelben aber bedeutend naß, ſo muß man ſie noch einmal überſtreichen, und nachher kann eine Miſchung aus Kalk, aus Haaren und Gyps als Tünche angewendet werden. Der oben angegebene Kitt vereinigt auch Mauerſtücken, und macht ſie wieder eben ſo dauerhaft, als ſie vor dem Bruche waren.

Ziegelsteine dauerhafter zu machen.

Neuere Versuche haben dargethan, daß Ziegelsteine dauerhaft gemacht, und vom Wasser und Frost nicht angegriffen werden, wenn man sie, ehe sie aufs Dach gelegt werden, mit Theer überstreicht.

Ziegelsteine mit großer Ersparniß zum Häuserdecken anzuwenden.

Ein französischer Architect, Namens Castala, hat eine neue Methode erfunden, vermöge welcher man beim Decken der Häuser die Hälfte der gewöhnlich dazu verwendeten Menge Ziegelsteine erspart. Die Ziegel werden nämlich anstatt länglich, viereckig gemacht, und der sie befestigende Höcker befindet sich an einem der Winkel, so daß sie, wenn sie auf den Latten liegen, diagonal hinabhängen, und jeder Ziegel auf beiden Seiten um den fünften Theil von der obern Reihe bedeckt wird.

Rauchende Schornsteine zu verbessern.

Man stelle auf die Spitze des Schornsteins einen Kasten, der aber an jeder Seite eine in Angeln hängende Thür haben muß, welche durch einen dünnen eisernen Stab, der von einer Seite zur andern laufen, und an jedem Ende durch Ringe an einen Schloßhaken befestigt seyn muß, offen erhalten werden kann. Bei windstillem Wetter ruhen

diese Thüren, und jede bildet einen Winkel von 45° , welcher auf der Windseite im Verhältniß zu der Stärke des Windes abnimmt, auf der entgegengesetzten aber auf die nämliche Weise zunimmt. Bei sehr starkem Wind verschließt sich die demselben zugewendete Thür, während sich die entgegengesetzte, so weit als es nur immer möglich ist, öffnet wird. Bestreicht der Wind die Ecken des Kastens, so verschließt er zwei Thüren, und öffnet die beiden entgegengesetzten. Diese einfache und wohlfeile Vorrichtung ist bei rauchenden Schornsteinen mit glücklichem Erfolg angewendet worden.

Anekdoten.

Der Pächter von Ballengiech.

König Jacob V. von Schottland (im 15. Jahrh.) hatte die Gewohnheit, oftmals als Pächter verkleidet, wo er sich dann Pächter von Ballengiech nannte, kleinere und größere Excursionen zu machen, um zu sehen, wie es denn im Lande zugehe. Einst auf solchem Gange gerieth er mit Landstreichern in Streit, so daß er sich ihrer, auf einer schmalen Brücke stehend, nur mit Mühe erwehrte. Aber ein

armer Mann, der unweit davon in einer Scheune drosch, eilte herbei, und zwang die Ganner zur Flucht. Er nahm den König, den er nicht konnte, zu sich in die Scheune, damit er sich erholen konnte, und geleitete ihn dann ein Stück nach Edinburg, um ihn vor neuem Anfälle zu sichern. „Habt Ihr denn etwa etnen Wunsch?“ fragte der König seinen armen Führer. „Wenn ich das Höschen hätte, worauf ich als Tagelöhner diene, wär' ich ganz glücklich!“ war die Antwort. „Aber wer seid Ihr denn eigentlich?“ setzte er hinzu. „Ich bin der Pächter von Ballengiech,“, antwortete der König; „ein armer Mann; nebenbei hab' ich einen kleinen Dienst im königl. Schloß. Besucht mich doch nächsten Sonntag; ich will Euch da wenigstens eine Freude machen, und so den Dank abstellen. Fragt nur im Schlosse nach dem Pächter von Ballengiech!“ Der Tagelöhner versprach zu kommen, und kam. Er hatte seine besten Kleider angezogen, und wurde von den Hofdienern, die bereits unterrichtet waren, sogleich eingelassen und vor den König gebracht, der ihm in seiner Pächterkleidung entgegen ging. Er führte ihn aus einem Zimmer ins andere, und fragte ihn endlich: „Wollt ihr denn etwa auch den König sehen?“ Natürlich wurde diese Frage freudigst bejahet, aber mit dem bedenklischen Zusatz: „Wie soll ich denn den König unter so vielen großen Herrn erkennen?“ „Gebt acht!“

war die Antwort; „wer unter ihnen allein die Krone auf dem Kopf behält, der ist's.“ Mit diesen Worten führte Jacob seinen armen Gast in die große Prunkhalle, die mit vornehmen Herren gefüllt war. Der Tagelöhner schmiegte sich ängstlich an seinen Führer. „Na!“ fragte ihn dieser; „kennst du den König noch nicht?“ Der Tagelöhner sah sich um und rief endlich: „Poß! entweder bin ich's, oder Ihr seyd es.“ Die Ueberraschung war zu Ende; der arme John Howieson (so hieß er) wurde reichlich beschenkt; und es leben von ihm noch Nachkommen. Jacob schenkte ihm nämlich das Gut, wo er Tagelöhner war, und fügte die Pflicht bei, daß er, und dann seine Erben, dem König, wenn dieser über die Brücke von Cramond (wo das Abenteuer mit den Landstreichern sich ereignet hatte) oder in den Pallast Holyrood kommen würde, Waschbecken und Wasserkrug anzubieten hätten; und als Georg der vierte im Jahre 1822 Schottland besuchte, erschien richtig pflichtgemäß ein John Howieson mit Becken und Siebkanne.

Friedrich der Zweite, der Große, König von Preußen, hielt sehr viel auf den Geschlechtsadel, besonders bei seinen Officieren, und er dänkte sich über eines jeden Herkunft sehr gut unterrichtet. Einst fragte er bei der Revue einen Officier um seinen Namen, und da ihm dieser unbekant war, so

behauptete er, der Officier sei nicht adelich. „Sire,“ er gestellte seyn wird, bei den Bauern theil weis antwortete dieser kaltblütig, „Kaiser Rudolph der erste eingelegt worden sey.“

Zweite hat demjenigen, der an meinem Adel zweifeln würde, eine Strafe von zehn Mark Goldes auferlegt.“ „Ei, sein Diener!“ entgegnete Friedrich und bath, er möchte ihm doch 4 Thaler leihen. Der Andere entschuldigte sich, daß er nur zwei Thaler bei sich habe. — „Thut nichts,“ versetzte Jener weiter reitend, „ich habe kein Geld bei mir.“

Ein sehr geiziger Mann lobte mit einem leeren Pathos den angenehmen Aufenthalt im Frühling auf dem Lande, und besonders pries er das übliche Concert der Vögel, den Frühgesang der Lerche, und die melodische Klage der Nachtigall. „Wissen Sie wohl, weshalb er den Gesang der Vögel so sehr erhebt?“ fragte Herr W. einen Anderen in der Gesellschaft. „Sie gehen hernach nicht mit dem Notens blatte sammeln.“

Von ein Paar Zwillingbrüdern, die sich sehr ähnlich sahen, war einer gestorben. Dem am Leben gebliebenen begegnete einer seiner Bekannten. „Um Verzeihung,“ sagte dieser zu ihm, sind sie gestorben, oder ihr Herr Bruder?“

In dem Amtsberichte eines herrschaftlichen Verwalters an seine Herrschaft, kam auch folgende Stelle vor: „Auch habe gehorsamst zu berichten: daß, da der Wind die Wohnung des Amtsboten eingerissen, selbiger Amtsboth einstweilen, bis sein Haus wieder

Jemand redete einen Freund auf der Straße an, und bath, er möchte ihm doch 4 Thaler leihen. Der Andere entschuldigte sich, daß er nur zwei Thaler bei sich habe. — „Thut nichts,“ versetzte Jener, „geben Sie mir einstweilen diese zwei, und bleiben Sie mir die andern zwei schuldig.“

Bei der grimmigen Kälte im vorigen Winter sagte eine Frau zu ihrer Nachbarinn: „Ja, ja, liebe Freundin! heute haben wir auch 25 Zoll.“

Auf einem kleinen Provinztheater wurden die Räuber gegeben. Der Director spielte den alten Maximilian. Er beschloß, in der Scene, wo die Räuber um den Thurm, in welchen er eingesperrt ist, gelagert sind und singen, selbst mit zu singen. So geschah es; und da die Choristen zu spät anfangen: hörte man den Eingesperrten ganz allein die Worte singen: „Ein freies Leben führen wir.“

Während des Krieges 1796 kam ein englischer Matrose in den Laden eines Uhrmachers, zeigte ihm eine kleine goldene Uhr, und wünschte, daß er sie wieder in Stand setzen möchte. Der Uhrmacher besah die Uhr, erkannte darin ein französisches Fabrik

sat von unbedeutendem Werthe, und sagte, es laße
ne sich nicht der Mühe, die Uhr auszubessern, dies
möchte leicht mehr betragen als der Einkauf. „Das
verschlägt nichts!“ erwiderte der Matrose; „ich
will gern das Doppelte dafür geben, denn ich hab
das Ding lieb.“ — Wie viel habt Ihr denn dafür
gegeben? fragte der Uhmacher.

„Wie viel? Ich gab dem Besitzer einen tüchtigen
Faufschlag.“

In Oberlmgarn bei Waradein ward Joseph der
Zweite auf einen Dorfrichter aufmerksam gemacht,
der über alle Köpfe einer ihn angaffenden Menge
hervor ragte. Der Kaiser fragte ihn: Wie viel er
Schuhe habe? — Nicht mehr als ein Paar Schuhe,
und ein Paar Stiefeln, war die Antwort des in
der militärischen Sprache unerfahrenen Mannes. —
Lächelnd gab ihm der Monarch drei Ducaten, sich
auch ein Paar Pantoseln zu kaufen.

Ein Gewerbsmann und sein Lehrjunge wurden
begangener Verbrechen wegen in das Zuchthaus ge-
sperrt. Abends sagte der Meister: „Du Bursche, gib
mir mein Schnupftuch her!“ — Der Junge rührte
sich nicht von der Stelle, sondern antwortete barsch:
„Jetzt heißt's nicht mehr Bursche, sondern Cai-
marad!“

Abschiedslied

In den letzten Minuten des scheidenden Jahres.

Leb wohl, du liebes altes Jahr!
Leb wohl mit Freud und Leid!
Du eilst zu deiner Brüder Schar,
Die einst so nah', wie du, mir war,
Hin in Vergangenheit.

Manch Stündchen froh und manches bang
Hast du mir zugeführt,
Nun dank ich dir bei Gläserklang,
Mit Kuß und Scherz und Lobgesang,
Wie's dir mit Recht gebührt.

Du sollst mir ewig heilig seyn,
In weiter ferne noch.
Sank gleich in meinen Freudenwein
Manch' bitt'res Thüränken mit hinein,
Er schmeckte mir ja doch.

Und blinkt mir gleich kein Tröpfchen mehr
Im Glase hell und klar,
Ist gleich mein Beutel wieder leer
Bei deinem Abschiedsfest, wie er
Bei deiner Ankunft war;

Sind gleich die Stunden all' verrauscht,
 Wo mich die Freud' umschlang,
 Wenn ich von Weibern unbelauscht,
 Von Amors Fittig hoch umrauscht,
 Mir Myrthenkränz' errang:

Laßt doch mit süßem Nachgenuß
 Die Wonn'erinn'ung mich!
 Noch wächst ja Wein im Ueberfluß,
 Noch gibt's ja Lippen weich zum Kuß,
 Und Geld — das findet sich. —

Doch was du mir an Lehr' und Rath
 Tief schriebst ins Herz hinein,
 Des will ich denken früh und spat,
 Damit mich's, wenn mein Herbst einst naht,
 Mit Früchten mög' erfreu'n.

Und nun zum letzten Mahl, leb wohl!
 Der Glockenschlag ist nah',
 Der dich zu Grabe brummen soll —
 O horch — geschwind die Gläser voll!
 Tuche! Neujahr ist da!

Marsch = Route.

Der von Hermannstadt über Temeswar
 Ofen bis Wien angestellten Posten, als:

Szetsel	1.	Komlos	1.	Dorogh	1.
Weißmarkt	1.	Mokrin	1 u. h.	Neudorf	1.
Mühlenb.	1 1/4.	Kanisa	1.	Neubühl	1 1/4.
Schibot	1 1/4.	Horgos	1 1/4.	Komorn	1.
Szafwaros	1.	Szegedin	1.	Nes	1.
Dera	1 u. h.	Szatmar	1.	Göny	1.
Lesnek	1.	Kis-Telek	1.	Raab	1.
Dobra	1.	Peteny	1.	Hochstraß	1 u. h.
Czocied	1.	Felegyhaza	1.	Wieselburg	1.
Kosowa	1.	Paka	1.	Raggendorf	1.
Kacsét	1.	Ketskemet	1.	Rittsee	1.
Bosur	1. u. h.	Feldeack	1.	Haimburg	1.
Lugos	1.	Oerlany	1.	Nigelsbrunn	1.
Riffets	1.	Inats	1.	Fischament	1.
Nekus	2.	Ocsa	1.	Schwöchat	1.
Temeswar	1 1/4.	Soroksar	1.	Wien	1.
Al. Bezler.	1 1/4.	Ofen	1 1/4.		
Czadat	1.	Wörösöw.	1. u. h.		

S. 57 1/4. Post.

Siebenbürgischer Postenkours.

Von Hermannstadt bis Klausenburg.

Szetsel	I.
Reißmarck	I.
Müllensbach	I 1/4.
Carlsburg	I.
Edwisch	I.
Enyed	I.
Felwings	I. u. h.
Thorda	I.
Banyabil	I.
Klausenburg	I.

Von Hermannstadt nach Bistritz.

Stolzenburg	I.
Marktshellen	I. u. h.
Mediasch	I 1/4.
Elisabethstadt	I 1/4.
Schäßburg	I.
Tagy Rend	I.
Baja	I.
Maroswascharehely	I u. h.
Szafregen	I. u. h.
Deckendorf	I. u. h.
Bistritz	2.

Von Hermannstadt bis Kronstadt.

Giresau	I 1/4.
Bornbach	I.
Utsha	I.
Fogarasz	I. u. h.
Sarkany	I.
Wladany	I. u. h.
Kronstadt	I. u. h.

Von Hermannstadt über den Rothenhurmer Paß bis Bukarest.

Boiza	I. u. h.
Kinen	I. u. h.
Titeschty	2.
Seleruk	3.
Argis	3.
Slatina	3.
Gayeschty	3.
Floreschty	3.
Bukarest	3.

Gemeine,

und aus langer Erfahrung der Alten
approbirte

Bauern-Practica.

Jänner. Morgenröth auf den Neujahrs-Tag,
Bedeut Krieg, Ungewitter und große Plag.
Den andern ein klarer Sonnenschein,
Bringt gute und viele Fisch herein.
Erhebt sich ein Wind in der dritten Nacht,
Auf große Pest man habe Acht.
Scheint die Sonne auf Vincenzi bas,
Mit gutem Wein füllt's das Faß.
Ein schöner Tag an Pauli Bekehrung,
Ist aller Früchte reiche Bescherung;
Reblich' Wetter zeigt Sterben an,
Regen, Schnee bringt Theurung heran.

Februar. Auf Lichtmess schöner Schein der Sonnen,
Thut uns mit Schnee, Flachs, Hans belohnen.
Die Frühfaat geräth wohl mit Macht,
Wenn sich schön wittert die Fastnacht.
Der ganzen Fasten Witterung
Gibt der Aschermittwoch Andeutung;
Denn wahrlich, wie sich derselbe stellt,
Also sich die ganze Fasten hält.
Die Nacht vor Petri Stuhlfeyer zeigt,
Was für Wetter folgende 40 Tag' erreicht;
Gefriert es an Sanct Mathias Nacht,
Noch ein ganz Monat witterts mit Macht.

Hat's an Petri Stuhlfeyer schön gethan,
 So lassen sich die halbe 40 Tag' wohl an.
 März. Der Tag Mar. Verkündigung, schön und hell,
 Bringt Obst genug in allem Feld.
 Auf den Charfreytag guter Regen
 Deutet auf des Jahres Segen.
 Der Regen auf den Ostertag
 Mehr Regen, als schön Wetter sagt;
 Dazu das Futter auf den Wiesen
 Wird das Vieh nicht können genießen.
 April. Auf Georg und Marci gut Achtung hab,
 Denn es sind zwey gefährlich' Tag.
 Warum's auf Georgi gemeiniglich regnet,
 Dieser Ursach wird leicht begegnet:
 Wie etliche Sternlein, Plejades genannt,
 (Welche den Bauern wohl bekannt)
 In diesen Tagen mit der Sonn' aufgehn,
 Wird man Regen und Ungewitter sehn.
 Dürer April ist nicht des Bauern Will.
 Aprilen = Regen sind der Felder Segen.
 May. Ein Kühler May und Brachmond naß,
 Füllen gemeiniglich Scheuern und Faß.
 Urbani Wetter in diesem Stück,
 Zeigen uns an des Weines Glück.
 Wenn uns bringt Regen der Pflingst = Tag,
 So gewarten wir manche Nag.
 Wißt du wissen des Weines Frommen,
 So laß nur des May's Ende kommen.
 Ist der May gut, und auch mit Wind,
 Gefällt dieß wohl dem Bauerngsind.

Junius. In einem nassen Brachmond gemein,
 Soll wohl gerathen all' Frucht und Wein;
 Medardus auch zu dieser Frist
 Folgender vier Wochen Erklärer ist:
 Regnet es auf Johannis = Tag,
 Ein naß' Ernt man gewarten mag.
 Julius. Geht der Hundsstern mit trübem Glanz auf,
 Nichtet er der Pestilenz den Lauf;
 Zeigt er sich nun aber hell und klar,
 So ist zu hoffen ein gesundes Jahr.
 Auf Sanct Margrethen = Tag Regen,
 Bringt allen Rüssen Kleinen Segen;
 Regnet's Mariä Heimsuchung = Tag,
 In vierzig Tagen kein Ende hat.
 August. Laurenzi schön, Mariä Himmelfahrt,
 Gut Hoffnung macht zur Nebenart.
 Wie sich Bartholomäi läßt an,
 Also wittert der Herbst heran.
 Im August die zween letzten Tag,
 Wenn ersten im September betracht;
 Denn, wo die schön und fein sich spüren,
 Wird Bacchus sich mit Trauben zieren.
 Septemb. Ist schön' Wetter am Egidi = Tag,
 Guten Wein man sonach hoffen mag.
 Wie sich anlät der neu' Herbstschein,
 Wird er durchaus gewittert seyn.
 Ist es an Matthäi schön und klar,
 Bringt guten Wein das künstg' Jahr.
 October. Wer sehen will ein frühes Jahr,
 Geb' fleißig Acht, sag' ich fürmahr:

Auf die Mejaedes, sonst Glückhenn genannt
Die in dem Stier hat ihren Stand.

Vor ihrem Untergange Regen,
Soll bringen des Jahres reichen Segen;
Regnet's aber zur Hintergangs-Zeit,
Ein mittelmäßiges Jahr es bedeut.

Regnet's nach ihrem Untergang,
Bleibt ein spät's Jahr zum Unterpand.

Novemb. Der Alten Sorg und Vorwitzigkeit
Thut hauen zur Allerheiligen-Zeit,
Ein' Span aus einer Buche grün,
Zu erlernen des Winters Tücke Kühn;
Denn ist derselbe naß und feucht,
Vor Regen die Sonn' nicht viel leucht.

Ist er aber trocken und dürr,
Ein harter Winter ist vor der Thür.
Regnet's auf Martini zuhand,
Zeigt an des Winters Uebelstand.

Dezemb. Ist es um Weihnachten grün,
Weiße Ostern sind zu warten Kühn.
Geht über im Raß zur Christnacht der Wein,
Soll folgend's Jahr ein gut Vorbote seyn.
Wehet der Wind am Stephani-Tag,
Der Wein nicht wohl geräth, ich sag.
An Sylvest-Nacht Wind, früh Sonnenschein
Bringt auch kein Hoffnung zu dem Wein;
Ist kein Schnee vor Jänner und Hornung,
Wird seyn im März und April genung.

... Reichisch-Kais. Leopolds-Ordens, und des Or-
... der eisernen Krone Ritter erster Klasse, des kön-
... lichen Orden vom heil. Geiste, Großkreuz der
... Franz. Ehrenlegion, und des kön. portug. Chri-
... Ordens; General-Major und Inhaber des Rus-
... er-Regiments Nr. 4, geboren den 19. April 1793.
Maria Ludovica (Leop. Franc. Eberes. Jos.
... ucia), Herzogin von Parma, Piacenza und Guastal-
... Sternkreuz-Ordensdame und Großmeisterin des
... konstantinischen St. Georgen-Ordens, geb. den 12.
... ember 1791, vermählt durch Procuratur in Wien
... 11. März 1810 mit dem damahlig. Kais. Napoleon.

K i n d.

... (Jos. Carl), Herzog von Reichstadt, Großkreuz
... königl. ungarischen St. Stephans-, dann des Kon-
... stantinischen St. Georgen-Ordens von Parma, geb.
... 20. März 1811.

... Maria (Elementina Franz. Jos.), geb. den 1. März
... 1813, vermählt zu Schabrunn den 28. Jul. 1816.
... Leopold (Joh. Jos.), königl. Prinz von beiden
... kais. Großkreuz des königl. ungarischen St. Ste-
... phans-Ordens, und Inhaber des k. k. Infanterie-
... Regiments Nr. 22, geb. den 2. Julius 1790.

K i n d.

... Maria (Carol. Aug.), geb. den 26. April 1822.
... Carolina (Ferd. Eberes. Jos. Demetria), Stern-
... kreuz-Ordensdame, geb. den 8. April 1801, vermählt

U 2

